



# Polnische Quertreibereien gegen das Hasenbucken.

Niemals wird bezeichnen, daß Danzig schweres Opfer gebracht hat, um mit Polen zu einem einigermassen erträglichen Verhältnis zu gelangen. Ein zu größeres Anrecht hat Danzig aber auf darauf, daß Polen die ihm bei den Verhandlungen über die Selbstbestimmungen mehr- und längerem erfüllt. Polen muß begreifen, daß es mit diesem Abkommen seiner Handlungsfreiheit hinsichtlich seines Hafens in Ödgingen ganz bestimmte Beschränkungen auferlegt hat. Zu dieser Einsicht scheint sich die polnische Öffentlichkeit, soweit sie sich in der polnischen Presse äußert, noch lange nicht durchgerungen zu haben. Im Gegenteil ist der häufig wiederkehrende Refrain an sich mit dem Hasenbuckener Ministerium die beständige Bemerkung die Selbstbestimmungen über Ödgingen aus der Vereinbarung mit der Freien Stadt Danzig keinerlei Nachteile, weder hinsichtlich des gegenwärtigen Standes, seines Güterumschlages, noch hinsichtlich seines ferneren Ausbaus ermahnen dürfen. Die polnische Presse bemüht sich, das Abkommen so auszulagen, als ob in ihm lediglich Danzig neue Verpflichtungen auferlegt worden wären. So heißt es z. B. in „Mors“ (Str. 10), der Zeitschrift des einflussreichen „Meeres- und Kolonialisten“ v. a. „Der Unterschied zwischen den beiden Häfen ist vor allem, wenn nicht gar ausschließlich eine Frage der Schaffung entsprechender Bedingungen für den polnischen Handel in Danzig...“ Was damit gemeint ist, ist vollkommen klar: Danzig habe nur dann und insofern damit zu rechnen, daß Polen seine Verpflichtungen aus dem Abkommen nachkommt, als es die Wiedererlangung seines in seinem oberbestehenden Handelskaufmann, also eine friedliche Durchdringung seines Wirtschaftslebens und eine Stärkung des polnischen Einflusses in der Verwaltung seines Hafens zulässt. Daß Polen dieses Abkommen vornehmlich unter diesem Gesichtspunkt betrachtet und auszuwerten denkt, hat auch der Vertreter des amtlichen Polnischen Legationsbüros im Ausdruck geäußert, wenn er in einem in der Regierunugspresse erschienenen Artikel u. a. sagt: „Bei derartige Auslegung des Hasenbuckener Abkommens ist die Gefahr eines Erlischens der polnischen Expedition in Danzig gegeben... Danzig muß erneut in den Bankrott der polnischen Interessen gelangen... Das Warschauer Protokoll legt fest, daß Polen keinerlei Diskriminationen ungenutzten Danzigs vornehmen wird. Das ist mehr eine Anerkennung des von jeder bestehenden faktischen Zustandes (1), denn Polen hat Danzig niemals schlechter als Ödgingen behandelt.“ (2) Dieser derartige Zustand des Hasenbuckens kann von Danziger Seite nicht lehrig und energig genug zurückgewiesen werden. Die Behauptung, daß Danzig von Polen stets gleichmäßig mit Ödgingen behandelt worden ist, schlägt den Tatsachen so sehr ins Gesicht, daß man sie als lächerliche Entgegnung eines vollkommenen Ignoranten abtun könnte, wenn man nicht genau wüßte, daß es sich um die feststehende These der Unterwerfung des polnischen Danzigerpolitiklers ist. Der Anteil Danzigs an dem durch die Eisenbahn vorbereiteten leamärtigen Güterverkehr in Danzig-polnischen Zollgebiet hat im Monat September nur noch 43,4 v. H., der Anteil Ödgingens dagegen 56,6 v. H. betragen. Es bedarf noch allem, was in den letzten Jahren über die Mittel, mit denen Ödgingen ausgebaut wurde, gesagt worden ist, keines weiteren Besizes mehr, um zu der Feststellung zu gelangen, daß Ödgingen eine Ausdehnung einzig und allein durch die polnischen Diskriminierung und Benachteiligung Danzigs durch die polnische Regierung verdankt. Und es ist ebenj Selbstherrlichkeit, daß eine loyale Erfüllung des Hasenbuckens von Polen die Festlegung dieser Diskriminierung und den Abbau dieser Danzig schädigenden Maßnahmen verlangt.

Un der „Polka Gospodarcza“, der amtlichen Zeitschrift der wirtschaftlichen Ministerien Polens, läßt sich 3. Beobacht mit folgenden Behauptungen vornehmen: Im laufenden Jahre werde Ödgingen rund 5,5 Mill., Danzig rund 45 Mill. Ct. umfassen; das Protokoll lege fest, daß Danzig im Export 4,159 Mill. Ct., im Import 265 000 Connan, zusammen also 4,424 Mill. Ct. umfassen solle. Es ist anzuerkennen, daß durch die Unterwerfung des Protokolls seitens der Freien Stadt Danzig indirekt die Befähigung erfolgt ist, daß Ödgingen der aktiveren und dominierenden Hafen für das polnische Zollgebiet sei. Mit dieser Stellung Ödgingens haben sich die Freie Stadt Danzig endlich freiwillig abgefunden. Diese Darstellung Grabkris entspricht in keinem Punkte dem Wortlaut und dem Sinn des Hasenbuckens. Zunächst trifft es nicht zu, daß die Güterumschlag in Danzig, Hafen in Summe kauft nur noch 44,4 Mill. Ct. betragen soll; niemand handelt es sich bei dieser Zahl um eine Mindestziffer, die von Polen innegehalten werden muß. Polen hat sich weiter, was Grabkris völlig

unteschlägt, nicht nur verpflichtet, Güter in der erwähnten Menge über den Danziger Hafen zu leiten, sondern es hat auch die Verpflichtung übernommen, 1. einen Rücksicht zu geben gegenwärtig (z. B. in der zweiten Hälfte des Jahres 1922 und in der ersten Hälfte des laufenden Jahres) über den Danziger Hafen gehenden Verkehrs Beschränkungen zu hindern, und 2. dem Danziger Hafen auch in Zukunft eine gleiche Beteiligung an dem seewärtigen Verkehr unter Berücksichtigung der Quantität und Qualität der Waren zu sichern. Polen ist also durch das Abkommen verpflichtet, über Danzig mindestens ebensoviel Güter wie über Ödgingen zu leiten. Schließlich trifft es auch keineswegs zu, daß, wie Grabkris behauptet, Danzig und Ödgingen die dominiierende Stellung Ödgingens „anerkannt“ hat. Danzig ist lediglich bereit, sich zu gleichen Teilen mit Ödgingen in den seewärtigen Güterverkehr Polens zu teilen, und es hat das Abkommen nicht mit unbedingtem Gestaltungsbedenken, sondern nur für 12 Monate abgeschlossen, so daß ihm die Möglichkeit offen bleibt, hieron zurückzutreten, falls Polen seine Verpflichtungen nicht in loyaler Weise nachkommen sollte. Hierzu scheint Polen allerdings nicht bereit zu sein. Es scheint in dem Abkommen nur eine neue Möglichkeit zur Viederbringung der Danziger Wirtschaft zu sehen, nur ein neues Mittel, sich Zugangsbahnen zu Danzig machen zu lassen, ohne selbst Opfer zu bringen, nur einen neuen Weg zur völligen Viederbringung der nationalen und staatlichen Selbständigkeit Danzigs.

Durch derartige Quertreibereien von polnischer Seite wird die erstrebte Zusammenarbeit zwischen Danzig und Polen gemäß nicht erleichtert. Jeder Vertrag erfordert Opfer von beiden Parteien. An diesen Geboten scheinen sich die Polen noch nicht gewöhnen zu können. Sie scheinen noch immer zu meinen, daß das kleine Danzig gegenüber dem großen Polen, das das für den Danziger Hafen unabweisliche Hindernis umfacht, so leichtlich doch nichts sein werde. Und sie scheinen zu hoffen, daß die völlige Hilflosigkeit des Völkerbundes, der in Verfallens um „Schüter“ der Freien Stadt bestellt wurde, ihnen in ihrer Umbauung des Hasenbuckens günstig sein werde. Dieser Völkerbund, den Deutschland zum Verwehren der Genfer Drohtriebe aus endlich verlassen hat, hat es zu nachkommen, „Beratungen“ nicht einmal fertiggebracht, einen neuen hohen Kommissar zu ernennen. Die Kandidaten sind im Laufe der letzten Wochen in Genf für diesen Posten, der — mit dem richtigen Mann besetzt — eine Schlüsselstellung der großen Politik sein kann, präsenziert und — abgelehnt worden. Polen leistet ein starkes Interesse daran zu haben, diesen vertragswidrigen Zustand möglichst in die Länge zu ziehen. Denn Danzig ist erst, nachdem aus dem Vorhange des Danziger Ausschusses Genf der englische Außenminister, sein Amt niedergelegt hat, tatsächlich seines ganzen jährlingigen Schutzapparates beraubt; und es muß, wenn etwa neue Roskifte mit Polen entstehen, zusehen, wie es mit diesem Partner allein fertig wird. Auf dieses Allein-fertig-werden ist die Politik der nationalpolitischen Regierung der Freien Stadt nun allerdings schon jetzt gerichtet. Sie eingestellt. Was der hiesige Beobachter hierin für ein Verwerfliches in dem Abkommen zu seinem „Mittelpunkt“ für das Gelingen des Danziger Verhandlungsversuches gelten hat, das ist wohl weniger der Genfer Institution als solcher als vielmehr dem persönlichen Einfluß dieses großzügig und gerecht denkenden Kommissars zu verdanken, dessen Schreiben Danzig lebhaft bedauert. Wenn der aus dem Verlegen des Völkerbundes sich ergebende Zustand von längerer Dauer sein sollte, dann wäre dem Danziger ein großes Verhängnis zu besorgen. Danzig ist nicht im Rahmen der geltenden Verträge zu halten. Wenn dieser Rahmen jedoch auseinanderfällt, dann bliebe ihr schließlich nichts anderes übrig, als daraus die entsprechende Folgerungen zu ziehen. Es muß gegenüber dem polnischen Verzicht einer Aufhebung des Hasenbuckens durchaus angedrängt, daß Staatspräsident Dr. A. Kaufmann kirchlich ausdrücklich erklärt hat: „Nichts ist mir wichtiger als die Verwirklichung der Danziger Selbstbestimmung und die Erhaltung der Eigenstaatlichkeit und dem Deutschland Danzigs abfindet.“

Die in Warschau geführten Steuerverhandlungen zwischen Danzig und Polen sind am 19. Oktober zu einem positiven Abschluß gelangt. Es wurde ein Protokoll unterzeichnet, auf Grund dessen Danzig darauf verzichtet, von Beamten, soweit sie polnische Staatsangehörige sind, bis zum 1. Juli 1923 den Kreislauf der Danziger Einkommensteuer zu erfüllen. Es ist zu erhellen, wie sehr Danzig in dieser Hinsicht die polnischen Beamten zur einen Zugabe in Höhe von 1 1/2 v. H. zahlen. Ferner wurde ein Übereinkommen in Sachen der Danziger Junggefallensteuer getroffen, in welchem sich der Danziger Standpunkt durchgesetzt hat.

**Wer für Deutschland Frieden, Gleichberechtigung und Sicherheit will stimmt am 12. November mit!**

(Fortsetzung von Seite 465)

Ablehnung jedes Germanisierungsversuches dem Menschen fremden Volkstums gegenüber einzuhalten gewillt ist. Es liegt an Polen, zu zeigen, was es in wirtschaftlicher und geistiger Hinsicht zu leisten vermag. Das deutsche Volk ist bereit, die größere Leistung darüber entscheiden zu lassen, wer auf die richtigen Gebiete das größte Anrecht besitzt. Es ist kein, das ein Volk, das sich als ein solches ausgeben hat, nicht die jehnlcher ist, als in Ruhe und Streden an seine Arbeit herangehen zu können, und daß dieses Volk, um ruhig und friedlich arbeiten zu können, mit unabweisbarer Konsequenz auf seinem Anspruch auf europäische Gleichberechtigung und militärische Sicherheit festhalten muß. Dr. Kretzl.



das ihr nie ein Geschenk des Himmels in den Schoß fiel, staatspolitisch auseinander; so war sie auch nicht imlande, Staat und Volk vor dem Auseinanderfallen zu bewahren und die Ratslotrophe von 1918 zu verhindern.

Wir müssen für das deutsche Volk ein Geheiß der Spannung empfangen, das ähnlich jenseit der Grenzen, als neu gebohrt wird und neu heranzählt, unter einer neuen Spannung steht, unter die Spannung einer nie ganz auszuführenden Idee. Diese Spannung befehlt für uns darin, daß die blutsgegenwärtige Volksgemeinschaft einer ihrer Größe entsprechenden Raum haben, daß immer wieder das Wechselverhältnis zwischen Volkssphäre und Raum hergestellt werden muß. Die Planiologie der Völkervernichtung zwischen 1870 und 1918 ist uns ein furchtbares Beispiel dafür, was eintritt, wenn im deutschen Volk nicht nach einem letzten Geheiß der Spannung gelebt wird. Der Osten entwirrt sich ihm und Westen, in Oberbeselien und in Mitteldeutschland ballten sich die Massen zusammen; nach übersee wanderten Kaufleute und Sebniaulende deutsche Menschen aus, und niemand war da, der all diese deutschen Menschen eine Richtung zu geben und sie unter ein Geheiß der Spannung zu stellen versahnd. Wilhelm II. hat in der Einleitung eines seiner Romane im Jahre 1873 einmal das deutsche Volk nach 1870/71 mit einer Schar von Jungens verglichen, die über ein von einem Wagen gefalztes Holz noch Sirup herfallen und nun auf dem Waage liegen, an den Sirup aufzulesen. Es komme ihm so vor, als ob die Einigung Deutschlands, als ob das vergessene Volk nach 1870 und 71, als ob die Kränen, die von den Mittern der Besessenen und Verarmten gemaint worden waren, als ob alles nur diesen einen Zweck gehabt habe, daß Deutschland dem Rindrum und dem Golde nachjage. Wie die Waben auf der Straße nach dem Sirup, so laufe jeder nach dem Golde, das nach 1871 über Deutschland frömte. Der Materialismus führte die Menschenmassen nach dem Westen, in eine Richtung, in die sie eine politische Führung niemals hätte hineinbringen lassen dürfen. Die Vergangenheit des Reiches ist eine Wohnung für uns, dafür zu sorgen, daß ein festes Stöckwerk daraus entsteht, daß verschiedene Richtungen geht, daß sie vielmehr in der Raum geht, der nun einmal der stöckigste Raum für unser deutsches Volk ist: den Osten.

Dem wird oft entgegengehalten: Was wollt ihr denn im Osten? Im Osten wohnen doch auch Menschen, im Osten gibt es doch keineswegs menschenleere Gegenden, in die ihr nun einfach das deutsche Volk hineinbringen lassen könnt. Es muß demgegenüber zunächst gesagt werden, was es mit diesen, einem Zweck gebührt habe, daß dieses Jahres immer wieder betont hat: Wir Nationalsozialisten wollen nie und nimmer fremdes Volkstum germanisieren. Wir wollen nie und nimmer aus einem Staates oder einem Polen oder einem Dänen einen Deutschen machen. Wir können nicht einen Menschen mit fremdem Erbgut ändern; wir können ihn nicht unter ein Geheiß, wir nicht ändern; wir können die Erbanlagen in ihm nicht auslöschen, sondern wir müssen mit diesen Erbanlagen und diesem Schicksal rechnen. Wenn wir an den Ostraum denken, dann verstehen wir darunter, daß wir die Überlieferung der besten und glücklichsten Zeiten unserer Vergangenheit aufnehmen wollen, dann wollen wir zunächst einmal eine Umkehr des bisherigen Denkens. Wenn wir wenigstens das erreichen, daß ein Deutscher, der nach dem Osten reiset wird, dochhin geht ohne ein Gefühl der Zurücksetzung, ohne das Gefühl, ich komme in etwas Fremdes hinein, ohne das Gefühl, um Himmelswillen, jetzt bin ich weg von den Heiligtümern Ägyptens, jetzt bin ich weg von der Seele des Deutschen Reiches, jetzt bin ich weg mit dem Westen, jetzt komme ich in diesen Osten, in dem die Süde und Wölfe sich Gute Racht lagen, um der Winter von Monate dauert und wo es zwei Monate keinen Sommer gibt — das ist die Richtung, die wir heute in dem Bund Deutscher Osten erreicht wird, dann haben wir schon außerordentlich viel gewonnen.

Wir dürfen mit Freuden feststellen, daß diese Umkehr des Denkens in bezug auf den Osten schon in vielen Stücken erreicht ist. Es wird unsere Vergangenheit als Volk schon in breiten Volkshörten anders gemertet und beurteilt als früher. Fragt man die heutige Jugend, für wen sie sich mehr begeistert, für Friedrich Barbarossa oder Heinrich den Dritten, so bekommt man die eindeutige Antwort, daß sie sich für Heinrich den Dritten, den Roten, für den Herzog, den neuen Baumermeister im Osten, begeistert hat. Man sieht eine allgemeine Ablehnung der mittelalterlichen Stöckigung nach Süden, nach Italien. Man beobachtet allenthalben eine einheitlichen Zug in der neuen Generation, daß die Wirkrichtungen nach Osten sind im jugendlichen Menschen verankert ist. Über ein anderes Beispiel: Man hat selbst nie den Jahren nach dem Kriege eine allgemeine Begeisterung für die Polen gesehen, die sich nach dem Kriege, man schmerzte für die auf dem Bergende ragen Ruine der alten Ritterburg, man schmerzte in einer unklaren Romantik für diese Baumerke, aber man vergaß dabei, daß die Ruinen am Rhein nur ein Sinnbild treuloser deutscher Gespieltung sind, daß sie in keiner Weise etwas Beglückendes im nationalen Sinne besitzen. Der große Kunsthistoriker Georg Dehio hat darauf hingewiesen, und darauf aufmerksam gemacht, daß die Ruine am Rhein nur ein Sinnbild der Ritterburg ist. Ein anderes Sinnbild begeistert heute die neue Generation, ein Gegenstück der Ritterburg im Westen: die Marienburg an der Weget. Auch diese Burg ist rogend und hoch, aber sie macht aus dem Schlachtfeld genaugen empor. Es ist immer wieder auch für uns heute ein wunderbares Erlebnis, wenn man am

Tag die Sahrt durch den Jag. Korridor hinter sich hat und dann dieses Sinnbild deutscher Kraft und deutschen Kulturwillens am Horizont auftauchen sieht. Diese Burg im Osten ist die Verkörperung des deutschen Volkes, nicht verpilzelter Einsamkeit, sondern des gemeinschaftlichen Erbens, das den Orden, das die Burg, diese Burg war weltmäßig und groß, in dieser Burg war die rauhe und abtörende Leben des Ordensritters, der nicht konnte als das Leben für seinen Orden. Diese Burg hatte etwas in ihrer Räume von der Reizenluft des spätere Preussentums: rau, einfach, abtörend.

Auch in einer anderen Hinsicht läßt sich eine Umkehr des Denkens feststellen. Wenn wir vom deutschen Raum, vom deutschen Boden sprechen, dann ist das deutsche Volk, das deutsche Volk, das den Boden uns vornehmig als deutschen Bauern vor. Was am 1. Oktober, am Tag der Erste, zum erstenmal seinen großartigen Ausdruck erhielt, daß man in der Hauptstadt, in der Weltstadt Berlin, an den deutschen Bauern dachte, den Bauern und seine Arbeit feierte, das ist ein geschichtliches Ereignis größten Ausmaßes gewesen, dessen Bedeutung wir nicht absehen können, nicht nur für den deutschen Volk, als den Hauptträger des deutschen Volkstums zu betrachten — diese gedankliche und gefühlsmäßige Verbindung zwischen Blut und Boden und Bauerntum, das der Nationalsozialismus bisher erreicht und er wird sie noch mehr in das deutsche Bewußtsein und in das deutsche Gefühlswesen hineinbringen. Der Bauern ist nicht erst in der letzten Zeit in früheren Zeiten nationaler Bauernschreier, unter ihm verankert, sondern der Nationalsozialisten wollen ja allen Zeiten nimmer Wirklichkeitsmensch bleiben, wir wollen keine Gefühlsregisse in einer anklaren und unethischen Romantik, sondern wir wollen über das Bauerntum so natürlich denken, wie der Bauer selbst natürlich empfindet, der wuschelt verbunden mit Wind und Wetter, mit Saat und Weisel der Jahreszeiten und das Leben anspühlichend erlebt als wir, die ein höheres Schicksal verpflichtet hat, in eine Großstadt zu leben. Der Bauer ist einfach in seinem Denken. Der Nationalsozialismus hat nirgends schneller Eingang gefunden als bei den Bauern, und bei den Bauern des Ostens wiederum noch schneller als bei denen des Westens. Darin, daß der einfach, natürlich, in großen Konturen empfindende Bauer die nationalsozialistische Idee in sich aufgenommen hat, zeigt sich die Gesundheit dieser Idee. Und wir sind ja der Hoffnung berechtigt, daß wir mit dieser Idee werden, in dem das Bauerntum die kulturtragende Grundlage bildet.

Der deutsche Osten soll im neuen Reich auch in wirtschaftlicher Beziehung anders beachtet werden als bisher. Wie war es denn in wirtschaftlichen Dingen bisher? Da die es: Nach Ostpreußen können wir kein Kapital gehen; denn das Kapital erlischt uns dort als zu unfähig angelegt. Das was heute noch kein, daß das Kapital dort ungenutzt bleibt, das ist ein Verlust, der nicht nur für die wirtschaftlichen Kreise eine Umkehr des Denkens ist notwendig und daß wieder der Wagemut des Hansjanten in die deutsche Wirtschaft einkehrt, doch man Kapital auch dort anlegen bereit ist, wo es vorübergehend unfähig erscheint, daß aber unter Wagemut angelegtes Kapital später dann um so reichere Früchte bringt. Diese Umkehr in die Wirtschaft hineinbringen, wird Aufgabe des neuen Staates sein. Und wir versuchen es als einen angehenden Erben, denn heute wieder die alte Tradition des preussischen Königstums aufzubrechen wird, daß Könige gebaut werden, deren wirtschaftliche Richtung nach dem Osten meist, daß Handelswege bebaut, daß Autobahnen geschaffen werden, die nach dem Osten führen, daß Industrie im Osten angelegt werden und daß wir auch in dieser Beziehung von dem Wahne loskommen, daß nur der Westen Industrie und der Osten nur Landwirtschaft haben können.

Man wird mit Vorwissen, ich hätte noch nicht eine genügend klare Antwort darauf gegeben, was mir denn nun im Osten mit den deutschen Menschen hinmilde. Da möchte ich wiederum auf verschiedene Dinge der Vergangenheit hinweisen. Der Deutsche Osten wurde von Polen nach Preußen gerufen; der polnische Herzog Konrad von Masowien war es, der Hermann von Salzu aufbotete, mit seinen Ordensrittern nach Preußen zu kommen, denselben Ritters, die heute, wenn man die polnische Literatur ansieht, sieht, daß auch heute noch, so scheint, als das Schreckliche war, was für den Polen gibt. Es ist sicherlich unangenehm für die Polen, daran erinnert zu werden, daß der Osten nach dem Osten gerufen haben. Aber es ist doch so: Sie haben die Deutschen nicht nur nach Preußen gerufen, sondern ebenso nach Krakau, nach Vemberg, und: und die großen, heute hiesigen Städte des Ostens sind durch diesen Zug und durch deutsches Geheiß entstanden. Die Slawen des Ostens, die Slawen des Ostens, die Deutschen rufen müssen, um ihr Staatswesen aufzubauen. Nach dem Geheiß des Blutes kann sich nie und nimmer der Slawe Jügend geben, daß er heute stärkere Kraft zum Aufbau eines Staatswesens und größere Kulturfähigkeit als im Mittelalter besitzt. Der hiesige Mensch ist sich gleichgeblieben in seinen Charaktereigenschaften wie der deutsche Mensch sich gleichgeblieben ist. Friedrich Schlegel hat einmal gesagt: „Die Slawen des Ostens sind ein Mittelglied haben, denn seiner Nachbarn verfeindeten würde, dieselben Rassen würden diesen deutschen Menschen mit den Rügen aus der Erde wieder herausgeraubt müssen, weil sie ohne ihn nicht auskommen können. Das gilt auch für die Gegenwart. Wenn ein Volkstum sich in der Geschichte einmal durch fremde Eingriffe hat aufteilen lassen, weil es unfähig





## Der Antisemitismus in Polen.

Der „Kurjer Pojanski“ hat am 23. September unter der Überschrift „Die Schwärze Israels — aber nicht bei uns“ u. a. folgendes über die Judenfrage geschrieben:

„Der frontale und offizielle Angriff der deutschen Regierung gegen die Juden schien vielen Kreisen vor der Machtergreifung Hitlers eine unmögliche Sache. Kenner der internationalen Verhältnisse versicherten, daß Hitler als Kanzler niemals einen solchen Kampf aufnehmen werde, und falls er ihn aufnehme, dieser Kampf bald vor der geschlossenen Front des Weltjudentums zusammenbrechen würde. Indessen haben die Ereignisse die Prophezeiungen der vorsichtigen Leute nicht bestätigt. Die Reden von der unbegrenzten Macht der Juden und von der einheitlichen Front des Weltjudentums haben sich zum größten Teil als Lügen erwiesen, die ganz willkürlich von den Juden gemacht worden sind, um die arischen Völker vor ihrer Macht in Angst zu erhalten. . .

„Man ist auf der Weltung der Juden in Genf, wo der Abgeordnete Wisliski eine intensive Boykottaktion entwickelte, eine Entlohnung angenommen worden, die zum Boykott aufforderte, aber gleichzeitig erschien in Polen der Weizsäcker Oberbürger Dr. Hilschbrunn, der die jüdischen Gemeinden in Polen zu bereiten und sie aufzufordern begann, im Interesse der in Deutschland verbliebenen Juden den Boykott deutscher Waren zu widerrufen. Die Ermüdbarkeit des materialistischen jüdischen Charakters ist in voller Deutlichkeit in diesen verschiedenen Erscheinungen zutage getreten, Erscheinungen, die allem von der jüdischen Seite und über die hinwegzusehen, daß die Juden sich sofort beugen, aber unter dem Vorwand sich abgemüht hatten. Kann man sich über den Abscheu wundern, den die Hitlerleute gegenüber den Juden hegen? Kann man sich darüber wundern, daß das Gefühl der geringfügigkeit der Juden heute fast alle Völker und sogar diejenigen Sektoren zu erfassen beginnt, die den Juden solange nützlich waren? Der neue Weltgeist, der sich vor großem nationalen Minderheitsinstinkt in Wien, Warschau führten die Juden auf den Kongressen dieser Art, die sich alljährlich wiederholen, geradezu den Reigen an. Jetzt zeigt es sich, daß sich sogar die nationalen Minderheiten von ihren Einflüssen freimachen. Selten muß sich heute jemand mit der Verteidigung der jüdischen Sache befassen. Selten antwortet jemand darauf, daß seine Meinungen und Schätzungen aus den Juden befristet werden. . . Der Zauber der angeblich unwiderstehlichen und unerschütterlichen jüdischen Macht zerfällt unter den Schlägen der Wirklichkeit. Die Legende von der jüdischen Macht ist deshalb anzuhören, weil es bisher keine Regierung wagte, offen gegen die Juden zu kämpfen. Heute hat sich diese Legende nur als Lüge erwiesen. Wir glauben, daß die Völker und Staaten schnell beginnen werden, daraus Schlüsselfolgerungen zu ziehen. Die jüdischen Einflüsse waren gewöhnlich nicht angenehm und deshalb beginnen gesunde Völker, sich frei und gern von ihnen freizumachen.“

„Wir müssen uns darüber klar sein, denn in Polen herrscht in dieser Hinsicht noch große Verwirrung. Unser Land beginnt, bald eine bessere Ausnahme zu bilden, nämlich ein Land, in dem die Vergesse von der jüdischen Macht fortbleiben und in dem man der Meinung ist nicht, daß man mit den Juden nicht Handel suchen dürfe, und daß es besser und

vorzuziehen sei, sie zu schützen, als mit ihnen zu kämpfen. Diese Anschauung haben die Juden in Polen sehr gefördert eingesetzt und sie sehen heute voller Zufriedenheit, daß von den Augen vieler Polen der Schleier noch nicht gefallen ist über diese Frage wird wohl nicht lange dauern. Es kommen nämlich Seiten, in denen der Prüftstein der Kraft und Unabhängigkeit der Staaten ihre Selbständigkeit gegenüber den Juden sein wird.“

„Der konserervative Krakauer „Casus“ befaßigte sich kürzlich mit der Minderheiten- und Judenfrage: Von allen Verpflichtungen gegen die nationalen Minderheiten geben die Verpflichtungen gegen die Juden offensichtlich am wenigsten Anlaß zur Kritik. Die Juden besitzen keinen eigenen Staat, verlorien daher auch keine den polnischen Staat gefährdenden irredentistischen Ziele, wie es bei den anderen Minderheiten des Polens der Fall sei. Polen habe unter diesen Umständen ein Interesse daran, daß die gegenwärtig geltenden Minderheitenverträge aufgehoben würden, es habe jedoch nichts dagegen einzunehmen, wenn an deren Stelle ein internationaler Vertrag zum allgemeinen Schutz der Juden treten würde. Diese vorkonferenzielle Haltung des „Casus“ forderte die Kritik des nationaldemokratischen „Kurjer Pojanski“ (14. Oktober) heraus: Die Forderung, Polen internationalen Verpflichtungen gegen die Juden zu befreien, sei ein „Beweis für den Mangel jeglichen nationalen Ehrgeizes“. Die Judenfrage in Italien oder in Frankreich sei etwas anderes als die Judenfrage in Polen, wo es die meisten Juden gäbe. Polen würde Selbstmord begehen, wenn es damit einverstanden wäre, daß die Juden dort ebenso behandelt werden sollten, wie die Juden in anderen Ländern gäbe, während die Zahl der Juden 3½ Millionen betrage.“

„Nach Angaben des „Dziennik Wlenski“ über die in diesem Herbst an der Universität Wilna immatrikulierten Studierenden wurden eingeschrieben: In der humanistischen Fakultät 150 Personen, darunter 36 jüdische Juden, in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät 156, darunter 47 Juden, in der medizinischen Fakultät 329, darunter 141 Juden, in der juristischen Fakultät 235 Studierende, darunter 89 Juden, in der landwirtschaftlichen Fakultät 84 Studierende, darunter 35 Juden und in der Fakultät der schönen Künste 25 Studierende, darunter 3 Juden. Von den immatrikulierten Studierenden gehören also 625 einem christlichen und 354 dem jüdischen Bekenntnis an. Die getauften Juden eingeschrieben, ist das jüdische Element in der Studentenschaft der Universität Wilna mit weit mehr als einem Drittel beteiligt.“

„Der „Gozeta Warszajska“ vom 20. Oktober zufolge kommt es an der Universität Warschau fast täglich zu Zwischenfällen, weil die polnischen Studenten verlangen, daß die Juden in den Hörsälen von ihnen getrennt auf der linken Seite sitzen sollen. Die Juden scheinen die Aufforderung, sich von den Juden des Wirtsoozes in gebührender Abstand zu halten, noch nicht ganz verstanden zu haben.“

## Obland-Woche.

### Die polnischen Anleihezeichen.

Bei der Zeichnung der polnischen Rationalanleihe, deren Ergebnis 3er Mill. 300 Tsd., verdient die Zusammenfassung der Zeichner aus folgenden polnischen Gruppen hervorgehoben zu werden: 1. Der Regierungsbetrag vorrätigsten Zusammenstellung betrug 200 Tsd. Teil der gesamten polnischen Pandemwirtschaft auf der bezeichneten Summe nur 3,8 v. H. Der städtische Grundbesitz hat 1,82 v. H. beigetragen. Stärkere Anteile nahmen die Gruppen Handel mit 9,46 v. H., Kreditinhalten mit 10,76 v. H. und Verschönerungsaufgaben mit 6,85 v. H. an. Die polnische Industrie hat sich mit 14,1 v. H. an den Zeichnungsergebnis beteiligt. Die freie Presse hat sich mit 27 v. H. vertreten. Überwiegend ist der Anteil der als „Arbeiter“ bezeichneten Gruppe in Höhe von 43,84 v. H.; in dieser Gruppe haben die Staatsbeamten allein 23,1 v. H., also fast den vierten Teil der Anleihe, gemeinet. Hier war selbstverständlich der von oben ausgeübte Druck zur Zeichnung am stärksten, so daß diese Gruppe, deren wirtschaftliche Mittel wohl hinter denen anderer Gruppen zurückbleiben, am meisten bei dem Erfolg beigetragen hat. Bei der Zeichnung haben insgesamt 31,7 v. H. Personen teilgenommen. Hierzu stellte die Gruppe „Arbeiter“ einschließlich Staatsbeamten 66,05 v. H., die Staatsbeamten für sich 34,25 v. H. und die Gruppe Handel 13,66 v. H.

Die Frage, wie der über die vorgelegene 120-Millionen-Summe hinaus gereichte Anleihebetrag verwertet werden soll, ist nun durch eine Erklärung des Finanzministers Zamachki beantwortet worden. Der Gedanke, den „überflüssigen“ Betrag für öffentliche Arbeiten zu verwenden, ist von der Regierung abgelehnt worden. Vielmehr soll der Gesamtbetrag der Anleihe für die

Deckung des Budgetdefizits verwendet werden, in der Weise, daß die erste Hälfte in diesem Jahre und die zweite im nächsten Jahre ausgegeben wird.“

### Letztlich-polnische Presse-Bündnis.

„Am letzten Militärblatt „Ratopolis Karewois“ wird der kürzlich abgeschlossene Gesundheitsvertrag zwischen der polnischen und lettischen Presse in sehr charakteristischer Weise erläutert. Es heißt dort u. a.: „Zeit ist ein Profitableness des Weils geschlossen worden. Profitableness des Weils bereits zwischen Lettland, Estland und Litauen. Die Rette der Pressebündnisse hat sich mit ihnen von der Opfer fast die gleiche Schwerkraft der osteuropäischen und erst fast nahezu alle osteuropäischen Staaten. Dies kann von außerordentlich großer Bedeutung sein, wenn man die große Rolle berücksichtigt, die die Presse in der Gestaltung der öffentlichen Meinung spielt. Uns, dem lettischen Militär, kann dieser Vertragsabschluss nicht gleichgültig sein; denn wir sehen darin mit Recht die Grundlage der so notwendigen Zusammenarbeit von der Opfer fast die gleiche Schwerkraft der osteuropäischen Staaten. Es bleibt nun zu wünschen, daß dieser bemerkenswerte Vertrag nicht auf dem Papier bleibt, sondern auch in Leben seine Erfüllung findet. Was politische Verhandlungen noch nicht erreichen konnten, hat jetzt die öffentliche Meinung, die Presse, grundständig erreicht.“ — In diesem Zusammenhang ist erwähnt, daß in dem am 18. Oktober unterzeichneten lettisch-polnischen „Präsentations“-Vertrag ausdrücklich die Verbreitung von gegenwärtigen Angriffen in der Presse beider Länder und in der Arbeit der Verbreitung ungeprüfter Nachrichten selbstegelegt worden ist.“







## Dr. Lüdike zum Gedächtnis Theodor Friscks.

Theodor Frisck ist ein Name, der für immer in die deutsche Geschichte eingegangen ist. In der Zeit des Liberalismus glaubte er an das völkische Deutschland und kämpfte für seine Erneuerung. Er war ein Seher und ein Streiter zugleich. Sein Hauptkampf galt der Befreiung Deutschlands von jüdischer Herrschaft. Als Säulen, Pfeiler, Stützpunkte der Arbeiterschaft in immer härterem Maß den fremdbilligen Einflüssen entgegen, kämpfte er mit einer kleinen Schar Erreuer den fast aus aussichtslosen Kampf um die deutsche Zukunft. Oft genug mußte er für seine Überzeugung ins Gefängnis wandern. Als Kampfgegner begründete er um die Jahrhundertwende die Zeitschrift „Sommer“, jetzt im 32. Jahrgang lebend (Wipzig, Hammer-Verlag). An dieser Zeitschrift hat sich ihrer Begründung an unser Bundesführer Dr. Franz Cüdike mitgearbeitet. Aus den Kreisen der Hammerzeit sind viele der ältesten Nationalsozialisten hervorgegangen. Jetzt gibt der „Sommer“ ein Gedenkbuch zum Gedenke Theodor Friscks heraus, in dem zahlreiche völkische Werkämpfer Zeugnis für das Lebenswerk des Heroischen ablegen. Hier finden wir die Aufzählung Adolf Hilters, Dr. Goebels, Dr. Fricks, Görings, Wilhelm Ruhs, Böhm, Dr. Franks, Mühlmanns u. a. In diesem mit Bildern geschmückten Heft steht auch der nachfolgende Gedenkkonkurs unseres Bundesführers: „Der Sackelträger“.

„Als einer der ersten Mitarbeiter des „Sommer“ und durch mehr als drei Jahrzehnte hindurch mit dem Kampf Theodor Friscks verbunden, grüße ich ihn, den Getreuen, in die Ewigkeit hinein, die sein klares Auge nun schauen darf.“

Uns Jungen um die Jahrhundertwende ist Theodor Frisck der Führer zu völkischer Klarheit und Wahrheit geworden. Wer mit ihm streiten durfte, bleibt ihm verbunden.

„Auf den ersten Blick ist er ein Mann, der mit dem Volk verbunden ist durch den Korridor“ abgetrennt ist. Es ist ein flüchtiger,

regenerker Herrschaft. Unter laubendem Dunkel liegt heute das schöne, starke, deutliche Land. Wir dürfen Theodor Frisck danken, daß er durch seinen Kampf für die völkische Erneuerung Deutschlands auch unserm Ostland geholfen hat. Nur ein seiner selbst bewußter, stolzes Volk vermog seinen Macht zu halten. Der Menschliche unserer jüdischen Herren mußte in der Ostlande nicht zu geringem Maße in eine Weltarbeit mit der deutschen Ostland nicht anfangen. Erst der Aufbruch, den wir jetzt erleben, kann die alte Chalkalimie unseres Volkes weiterführen. Die Aufgabe, die ich in vielen Jahren für den „Sommer“ liebte, die Gedächtnis, die ich in ihm verortlichte, sollen in Kürze als Buch neu erscheinen und darum, wie alles, wofür wir damals gemeinsam mit Theodor Frisck kämpften, heute im Rationalsozialismus seine Erfüllung fand.“

Ja, Theodor Frisck ist einer von denen gewesen, dessen Schau uns künftige zeigte, der die Dinge wachen sah, der um Wegbereiter wurde. In einer Zeit jährenbaren Glanzes und tatsächlichen Erfolgs wurde er nicht müde, Saat auszustreuen, die, wie es schien, nie aufgehen würde. Ich denke noch daran, wie wir seine Schlagkraft verteilten und immer wieder dem Unerschrockenen begegneten. Wer begriff es damals, daß Theodor Frisck lieber ins Gefängnis wanderte, statt eine einzige völkische Erkenntnis preiszugeben?

Über der Sturm kam, und unter Stürmen reiste die Saat. Zu Beginn dieses Jahres schrieb ich in Freude dem verehrten, nun Greis gewordenen und doch jugendlich gebliebenen Mann, welche innere Genugung es für ihn sein müsse, daß jetzt das deutsche Volk, vom Führer Adolf Hitler erweckt, sein Lebenswerk bejahet.

Der was getrost in das Ewige schritten, der am Abschlus seines Erdenlebens sich selbst erfüllt hat in Millionen! Theodor Friscks Arbeit, Kampf und Opfer waren nicht vergebens. Er war wie ein „Gedächtnis“ auf völkische Arbeit, die mit dem Volk verbunden ist durch den Korridor“ abgetrennt ist.

## Mitteilungen des BDO.

### Der Bundesführer.

Der Schirmherr unserer Landesgruppe Ostpreußen, Gauleiter und Oberpräsident Staatsrat Erich Koch, dem der BDO bei der Ostland-Erreuefahrt eine Gruß-Stoffte überreicht hatte, übermittelt uns in folgenden Worten seinen Dank:

Für die Zeichen unauflöslicher Verbundenheit, die Sie mir anlässlich der großen Ostland-Erreuefahrt überreichen ließen, gestalte ich mir, zugleich im Namen der Provinz Ostpreußen, meinen Dank auszusprechen, den ich Sie auch allen dortigen Teilnehmern an der Fahrt zu übermitteln diene.

Ostpreußen steht jederzeit treu zum Führer, treu zum Volk, treu zum Reich.

Mit deutschem Gruß

Heil Hitler!

Erich Koch, Oberpräsident.

\*

Der Herr preussische Kultusminister Ruff sendet uns folgendes Schreiben:

Für die mir anlässlich meines 50. Geburtstages übermittelten guten Wünsche danke ich herzlich.

\*

Reichshaltler von Bayern, General Ritter von Epp-München ist in den Bundesführerrat eingetreten. Reichshaltler und Gauleiter Voegelé-Vellau hat die Schirmherrschaft der Landesgruppe Magdeburg-Nachb., Landeshauptmann und Standortführer Siebing-Schneidemühl hat die Schirmherrschaft der Untergruppe Grenzmark Posen-Westpreußen des BDO übernommen.

\*

Hierdurch beauflege ich Pq. Spaeth-München als stellvertretenden Landesführer der Landesgruppe Bayern-Pfalz, sowie den kommissarischen Regierungsrat und Sealtat Pq. Pax als Führer der Untergruppe Grenzmark Posen-Westpreußen. Ferner berufe ich Pq. Dr. Railweit, Mitglied des Bundesführerrates und Führer der Arbeitsgemeinschaft ostpreussischer Regimentsvereine, zu meinem persönlichen Referenten.

Dr. Cüdike.

\*

### Der Landesführer Ostmark.

Nach Eingliederung des Grenzmarkdienstes Posen-Westpreußen in die Landesgruppe Ostmark (f. unten) ist eine Untergruppe Grenzmark Posen-Westpreußen des BDO gebildet worden, zu deren Führung Schulrat Pax-Schneidemühl berufen wurde. Sie besteht aus den unabh. Bezugsgruppen „Völkische Grenzmark“ (Führer: Regierungsrat Pq. Rhet-Schneidemühl) und „Mittlere Grenzmark“ (Führer: Arbeitsamtsdirektor Skornia-Meseritz). Die Schirmherrschaft der Untergruppe übernahm Landeshauptmann Siebing-Schneidemühl.

J. R. Kriebel, Landesführer.

## Aus der Arbeit des BDO.

### Der Grenzmarkdienst Posen-Westpreußen.

Im Schreibdienst fand die letzte Tagung des Grenzmarkdienstes Posen-Westpreußen statt. Im Anschluß an den Vortrag des Führers des Bundes Deutscher Osten, Dr. Cüdike, wurde der Grenzmarkdienst aufgestellt und mit seinen Vertrauensleuten in der gesamten Provinz und seinen gesamtprovinzialen Aufgaben in den Bund Deutscher Osten überführt.

Gründend war die Untergruppe Grenzmark Posen-Westpreußen des BDO gegründet. Ihre Schirmherrschaft übernahm Landeshauptmann Siebing, ihre Leitung Schulrat Pax-Schneidemühl. Ferner wurde unter Schirmherrschaft des Oberpräsidenten Rube die Gesellschaft für Deutsche Kultur Grenzmark Posen-Westpreußen ins Leben gerufen, auf welche die rein künstlerischen Aufgaben des aufgelösten Grenzmarkdienstes übergehen.

### Grenzführerdienst.

Landesführer Dr. Cüdike und Stello. Landesführer Dr. Cüdike wurden in den Vorstand des Vereins Grenzführerdienst-Berlin berufen.

### Landesgruppe Halle-Merseburg.

Dem Arbeitsbereich der Landesgruppe Halle-Merseburg für den Monat September entnehmen wir folgendes: Zu Publikationsblättern für BDO-Mitteilungen sind die amtlichen Parteiblätter des Gau, „Mitteldeutsche Nationalzeitung“ in Halle und „Kurfürstliche Tageszeitung“ in Wittenberg bestimmt. Das erigamentale Blatt hat bis jetzt erklärt, im Oktober vorläufige Schlußgaben des BDO, und monatlich eine Ostpreußen erscheinen zu lassen. In Halle wurden mit mehreren Stadtströmern Verhandlungen aufgenommen, jenes Aufstellung von Cafen an Straßenbahnstationen, die unter der großen Überschrift „Sach Deutscher Osten, Landesgruppe Halle-Merseburg“ anfänglich das Unrecht im Osten darstellen sollen. Ebenso wurde vorgeschlagen, bei künftigen Straßenrenovierungen die Namen der verlorenen Ostpreußen und ihrer Hauptorte zu berücksichtigen. Zur Vetterin der Frauenarbeit der Landesgruppe wurde, im Einvernehmen mit der Gauleiterin der NS-Frauenhilfe, die Gewerbetreiblerin Frä. Katharina Elisabeth Pieper, Halle, Stauffstr. 5, ernannt.

### BDO und Deutsche Akademie.

Die „Deutsche Akademie“ hielt ihre 7. Hauptversammlung am 13. und 14. Oktober im Sitzungssaal der ehemaligen Kammer der Reichsräte in München ab. 80 Vertreter der deutschen Willensfront und der Grenzorganisationen aus dem Reich nahmen teil. Von Bund Deutscher Osten vertrat Dr. Hans Railweit-Berlin, Mitglied des Bundesführerrates. Die Deutsche Akademie, die die Anerkennung aller ausliegenden Stellen gefunden hat, soll im kommenden Winter ihre innerdeutsche Grundlage in Unterstützung weißer Kreise des deutschen Volkes verbreitern zu können.

## Veranstaltungen.

Ortsgruppe Berlin-Ost: Monatsversammlung am Freitag, 3. November, abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Röpenicker Hof“. Vortrag.

## Wuchsbefprechungen.

Dresden - Kalender 1934. 12. Jahrgang, herausgegeben von Carl Lange, Danzig - Oliva, Schließlein-Verlag, Berlin S 30 11. Wandausgabe 2,50 M., in Feinze gebundene Schreibfisch Ausgabe 3,90 M. Wiederum legt uns Carl Lange eine Ausgabe des Dresden-Kalenders vor. Der reiche Schmuck stellte eine Vereinigung besserer Bilder aus dem alten und neuen Deutschland dar. Besonders ist, daß ganz besonders stark der deutsche Osten berücksichtigt wurde, ja daß man den Kalender als ein Bekanntnis zum Ostdeutschstum werten muß. Gerade auch im Westen Deutschlands sollte diese neue Gabe unseres Mitarbeiters Carl Lange Verbreitung finden. Dr. P.

## Ostmärktliche Verkaufsbuchhandlung

Mag Gull, Torgau/Gibe, Markt 5

liefert alle hier anzuverlässigen Bücher und Broschüren auch jede andere gewünschte Schrift. Illustrierte Anzeigen u. Werbungs- materialien bereitwillig u. kostenlos.

Landesliste, unterhält einen Ostmärkt im Wiederanlauf!

## Besucht

## den örtlichen

## Osten eures

## Vaterlandes!

## Korrespondentin

für eine Korrespondenzstelle beim Reichsarchiv

### gesucht.

Erforderlich polnische, englische und französische Sprachkenntnisse, Stenographie und Schreibmaschine. Bewerbungen mit Lebenslauf usw. sind zu richten an die Korrespondenzstelle für Nachrichtenangelegenheiten, beim Reichsarchiv in Potsdam.

## Das Abzeichen des Bundes Deutscher Osten



Zum Tragen dieses Abzeichens sind nur diejenigen berechtigt, die im Besitz einer Mitgliedskarte des BDO sind. Preis 0,50 M.

## Die Festschrift

die zur Feier des 25-jährigen Bestehens der Christuskirche in St. Lazarus und der Matthäuskirche in Wida von den Pastoren D. Mohde und Brummat in Polen herausgegeben worden ist, und die in Nummer 19 (1932) (S. 224) von Vater W. 1111 empfohlen wird, ist von größtem Interesse für all. ehem. ev. Polen.

Bestellungen auf diese Festschrift können unter gleichzeitiger Einbindung des für unsere Feier ermäßigten Betrages von 80 Pf. und 20 Pf. für Postgebühr und Verpackung, zusammen also 1 RM., auf das Postfachkonto Berlin 104 726 an uns aufgegeben werden.

## Bund Deutscher Osten

Berlin W 30, Mohlfstraße 22.

## Molkereibesitzer

mit Kuhstall sucht per sofort ein kräftiges Mädchen für Haus und Molkerei, die auch melken kann. Näheres anfallsig wird gemeldet. Molkereibesitzer W. Roth, Berlin R 65, Tegeler Straße 27.

## Ostmärker!

Suchst du Anzeigen im „Ostland“?

## Ostmärker! Provisionsfrei Glänzende Existenzen!

Anzahlung M. Hotel in Sellen-Palau (Vahntal) m. Anbau (25 Fremdenzimmer) u. Vereing.

Fabrikgrundst. mit Wohnvilla in bedeut. Industrieort Thüring. 70 000 bis 80 000

Weltstadt - Hotel I. Ranges in unmittelb. Nähe des Hauptbahnhofs in Grazen. Preis für Inneneinrichtung von 60 Zimmern . . . . . 60 000

Geschäftsgrd. mit Kohlen- und Kartoffelhandlg. i. d. Grenzmark, Nähe Steinau (Oder) . . . 25 000

Wohn- (4 Räume) in Wernigerode Canbus-Billa (11 Zimmer) im Nienburgberge . . . . . 12 000

Canbus (1926 erbaut) an der Peripherie einer bedeut. Stadt Württemberg . . . . . u. Vereing.

Bäckereigrd. in bedeut. Luftkurort Thüringens . . . u. Vereing.

Geschäftsgrd. (Spielwaren- u. Kinderwagen-Fabrik) in Großstadt der Prov. Sachsen . . . 25 000

Canbus-Billa i. d. Rheinmark evtl. mit teilweiser Inneneinrichtung . . . . . u. Vereing.

Drohptau- u. Brunnenbaufeld. bei Berlin, Renteis d. Geschäftes einfl. Maßb. u. Anz. Holl. Wind- und Motormühle i. Kreuze Tuppin . . . . . 10 000

Hofbergh. Villa m. jegl. Komf. in Berlin-Reinickendorf . . . 45 000

Mahl- u. Ölmühle u. Schälerei (5 E. Kogesieflg. m. Wohnhaus in bedeutender Stadt der Niederlausitz) . . . . . 40 000

Villengrd. in Oabin (Caulberg Gebirge) . . . . . 20 000

Weltstadt. Konzertsaal i. Frankfurt a. M. . . . . Preis: 45 000

Canbus-Billa i. d. bekannte. Solothb. Kreis . . . . . 19 000

Villa (11 Räume) in bekanntem deutschen Kurort am Bodensee 6-Familien-Wohnhaus mit gewerblichen Räumen in Markt, Nähe Karow . . . . . 25 000

Villengrd. in d. Nähe Breslau u. dem bekannten Wallfahrtsort Ercowitz . . . . . 12 000

Fabrikgrd. m. Wasserkraft in Nordbajern . . . . . 20 000

Wohn- u. Geschäftsgrd. (4-gesch. Hof) in Söring . . . . . 65 000

Geschäfts- und Wohnhaus in bekannter Geschäftsstadt des Schwarzwalds . . . . . u. Vereing.

Grd. m. Konditorei u. Café in Wandlitzsee b. Berlin . . . . . 15 000

Restaurationsgrundst. (Sonnenbad u. Sonntag Konzertlohn) in Neubrandenburg . . . . . 10 000

Kaufhaus (mit Eis- Sankthelms Kegelhalle) i. Borst u. Dresden. Postobjekt! Preis für Innentat . . . . . 25 000

Geschäftsgrd. (Weingroßh.) in Darmst. (Mackl.) . . . . . 12 000

Wohn- u. Geschäftsbaus mit Nebenanbau in Berlin-Niederschlesien . . . . . 15 000

See-Terrassen-Restaurant in Rüdelsdorf b. Bln., Preis: 35 000

Bild-Projekte kostenlos durch: **KOCH & Co., Berlin W 35** Döberstraße 1. Tel.: 82 Lützow 5933.

## Aufbaukredit

für Grenz- u. Auslandsdeutsche G.m.b.H.

Berlin W 30, Mohlfstraße 22. Tel. B 5 Barbarossa 9061.

### Verwertung von

**6% Reichsschuldbuchforderungen**

durch Verkauf und Beleihung (im Rahmen der uns zur Verfügung stehenden Mittel)

**Beratung in Vermögensanlagen und allen Kreditangelegenheiten**

Abwicklung all. bankmäßigen Geschäfte